

Ausland

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **40=60 (1894)**

Heft 33

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auswischen des Laufes nötig sind, viele Schnüre zerreißen und der Rest im Laufe stecken bleibt. Zahlreiche Soldaten hätten sich deshalb veranlasst gefunden, auf Privatrechnung einen Putzstock mit Borstenwischer und Wischkolben anzuschaffen, wie er noch „in der guten alten Zeit“, beim Vetterli, Mode war. Zu Gunsten der Putzschnur, die in der Handhabung möglichst bequem ist, sprechen freilich auch gewichtige Gründe: möglichste Erhaltung der Züge des Gewehres und damit der Treffsicherheit des Letztern. — Wir halten dafür, dass die Einführung eines Putzstockes statt der unpraktischen und nur zu Zweit zu handhabenden Putzschnur überall begrüsst würde. Um eine Abnutzung der Kanten der Züge zu vermeiden, wäre es wünschenswert, dass über die Laufmündung eine durchlochte Metallhülse aufgesteckt werden könnte, in der dann der Putzstock vor- und rückwärts geführt würde, ohne mit dem Metall des Laufes sich zu berühren.“

Es liesse sich noch beifügen, dass bei der blinden Munition, welche vom Militär bei Felddienstübungen angewendet wird, viele Holzpfropfen im Laufe stecken bleiben und Störungen verursachen. Diese Pfropfen könnten leicht entfernt werden, wenn sich bei jedem Zug einige Putzstücke befinden würden.

Ausland.

Deutschland. (Die Einführung des Bajonets) soll, wie die „Potsd. Ztg.“ erfahren haben will, im Prinzip beschlossen worden sein. Die bei verschiedenen Truppenteilen, u. a. der Leibkompagnie des 1. Garderegiments z. F. zur Zeit stattfindenden Probeversuche haben lediglich den Zweck, festzustellen, ob die Art der Befestigung des Bajonets auf dem Gewehr sich praktisch erweist. Das Bajonet soll sich, wie in der russischen Armee üblich, bei jedem Exerzierdienst, im Waechtdienst, beim Schiessen und im Gefecht auf dem Gewehr befinden; nur auf Märschen wird dasselbe in der Scheide getragen. Die Wiedereinführung des Bajonets ist auf die eigene Initiative des Kaisers zurückzuführen und hängt mit der geplanten Gepäckverleicherung nur nebensächlich zusammen. Das Gefühl für die unbedingte Offensive, welche schliesslich im Handgemenge endigt, soll dem Infanteristen um so mehr anerzogen werden, als die weittragenden modernen Gewehre dasselbe in den Hintergrund zu drängen geneigt sind. Aus diesem Grunde wurde auch, obgleich die Mehrzahl der Generalkommandos sich vor einiger Zeit auf eine entsprechende Anfrage für die Abschaffung des Bajonetfechtens ausgesprochen hatte, vom Kaiser im entgegengesetzten Sinne entschieden. Die Ausbildung der Infanterie in diesem Dienstzweige wird seit Bekanntgabe der kaiserlichen Willensmeinung vermehrte Aufmerksamkeit zugewandt.

Deutschland. (Neue Offiziersschärpe.) Die Offiziere des 1. Garde-Regiments z. F. tragen jetzt eine neue Art Offiziersschärpe, welche demnächst allgemein zur Einführung gelangen soll, zur Probe. Die neue Schärpe besteht aus einem silbernen Gürtel, welcher vorn durch ein silbernes Schloss zusammengehalten wird. Das Schloss hat die Form eines Eichenkranzes, der ein stark hervortretendes W umschlingt. Der Gürtel dient auch zur Befestigung des Krimstechers, des Revolvers und der Kartentasche; diese Gegenstände werden jetzt von den Offizieren des genannten Regiments zu jeder Felddienstübung getragen. Die Gürtel sehen äusserst vorteilhaft aus und sind gegenüber den grossen schweren Quasten ein durchaus feldmässiges Ausrüstungsstück; sie sind auch billiger als die bisherigen silbernen Schärpen. Die allgemeine Einführung des Gürtels dürfte nach dem

Manöver erfolgen. Die Adjutantenschärpen bleiben jedoch nach wie vor in der bisherigen Form bestehen.

Deutschland. (Das Kochen im Felde) wird im „Milit.-Wochenblatt“ vom 4. August behandelt und bei diesem Anlass gesagt: „Wir kommen zu einer Seite der dienstlichen Ausbildung und Belehrung, der trotz der grossen Vielseitigkeit und Gründlichkeit des Dienstbetriebes im deutschen Heere noch zu wenig Beachtung geschenkt wird: dem Zubereiten und Kochen der den Mannschaften gelieferten Nahrungsmittel. Es handelt sich nicht nur darum, dass den Truppen ausreichende Portionen täglich gewährt werden, sondern dass die Truppen das Gelieferte auch richtig zu verwerten und eine gesunde, nahrhafte Kost daraus herzustellen vermögen.“ Es wird dann auf die Schrift des Oberst z. D. Laymann „Ratschläge für das Kochen im Felde“, Berlin bei E. S. Mittler (Preis 50 Pf.), aufmerksam gemacht. Dieser verurteilt die jetzige Art des Einzelabkochens — jeder Mann in seinem Kochgeschirr — als unvernünftig. Es sei fast unmöglich, in einem Kochgeschirr Fleisch, Suppe und Gemüse zusammen in geniessbarer Weise zuzubereiten. Entweder kocht die Suppe ein oder das Fleisch wird nicht gar; das Gemüse brennt fast immer an. Deshalb sollen stets vier Mann zusammen kochen, sollen gemeinsamen Tisch führen und sich in die Arbeiten teilen. Einer bereitet das Fleisch durch Kochen, Braten oder Schmoren zu, der zweite kocht aus Knochen, Sehnen und andern Abfällen Fleischbrühe, bekanntlich kein Nahrungs- sondern nur ein Genussmittel, der dritte kocht Kartoffeln oder Gemüse u. s. w., der vierte hält sein Kochgeschirr mit Wasser zum Nachgiessen bereit.

Zum Schluss wird bemerkt, dass in der gegenwärtigen langen Friedenszeit das angeschlagene Kapitel unbedeutend und lächerlich erscheinen möge, dass aber der erfahrene Feldsoldat, der die Bivouakleiden und den Ekel vor dem täglich wiederkehrenden harten, halbgaren Kochfleisch nicht vergessen hat, die Bedeutung der Anregung erkennen werde.

Österreich. (Einführung der 15 cm Panzerhaubitze), auf Grund vorgenommener Versuche ist beschlossen. Dieselbe wird einen Bestandteil des Festungsartilleriematerials bilden. Das Rohr der Panzerhaubitze ist von Stahlbronze und befindet sich auf einer drehbaren Panzerlafette von der Firma E. Skoda in Pilsen. Die eiserne Panzerkuppel hat eine 15 cm dicke Decke.

Frankreich. (Eine Neuausgabe sämtlicher in Geltung befindlicher Dienstvorschriften) ist vom Kriegsministerium beschlossen worden. Die letzte Ausgabe erfolgte 1872. Statt wie früher die Verordnungen sich bloss nach der Zeit des Erscheinens folgen zu lassen, soll bei der Neuausgabe alles sachlich geordnet und das Nachschlagen durch Beigabe eines entsprechenden Inhaltsverzeichnisses erleichtert werden.

Frankreich. (Die Generale) der französischen Armee bestehen zur Zeit aus 1 Maréchal de France (Canrobert), 3 Divisionsgeneralen, die (nach dem Gesetz von 1839 und 1875) als activ fortgeführt werden, dann 103 activen Divisionsgenerale, 208 activen Brigadegenerale, 55 Divisionsgenerale vom Reservecadre, 88 Brigadegenerale vom Reservecadre, 75 Divisionsgenerale in Pension, 170 Brigadegenerale in Pension; im Ganzen 315 active Generale, 135 der Reserve und 245 des Pensionsstandes; zusammen 695 Generale.

Der älteste französische General ist Marschall Canrobert. Er zählt 85 Jahre. Von den activen Divisionsgeneralen ist der älteste 66 und der jüngste 53 Jahre alt; von den activen Brigadegeneralen hat der älteste 62, der jüngste 51 Jahre.

Von den activen Divisionsgeneralen sind 71 aus der Militärschule von St. Cyr, 29 aus der polytechnischen

Schule hervorgegangen. Von den Brigadegeneralen waren 242 Schüler von St. Cyr und 58 der polytechnischen Schule.

Seit der Veröffentlichung des *Annuaire* von 1893 starben vom Gesamtstand der Generale: 1 *Maréchal* (MacMahon), 15 Divisionsgenerale und 25 Brigadegenerale.

Frankreich. (Die Manöver auf den Alpen) haben am 31. Juli und zwar mit jenen der Brigaden begonnen. Der „F. M.“ wird aus Bonneville berichtet: Die allgemeine Annahme ist: der Feind kommt in zwei Kolonnen aus dem Wallis und marschirt durch das Thal der Arve und der Giffre nach Bonneville. Am 29. Juli ist er bei Cluses und Tanninges angekommen. Die in Bonneville und St. Jeoire liegenden Franzosen haben die Aufgabe, ihm kräftigen Widerstand zu leisten und seinen Vormarsch zu verzögern. An dem Manöver nahmen an diesem Tage Teil das 11. Jägerbataillon, das 3. Bataillon des 30. Linienregiments, 1 Batterie, 2 Bataillone des 52. Infanterieregiments und 2 Pelotons Husaren des 1. Regiments. Der Gegner wurde gebildet aus 1 Bataillon des 96. Infant.-Regiments, 2 Pelotons Husaren und einer Batterie. Die Manöver werden fortgesetzt.

Frankreich. (Brückenschlagübungen) werden im Laufe des Monats August unter der Leitung des Generals Bourgneuf an der Rhone stattfinden. An denselben werden sich beteiligen: 2 Kompagnien des 2. Pontonierregiments; 1 Kompagnie des 4. Genieregiments; ein Detachement reitender Artillerie der 6. Kavallerie-Division; eine Parkabteilung des 2. Artillerieregiments (100 Mann, 15 Reit- und 160 Zugpferde).

Die Ankunft der Pontoniere in Vienne erfolgt am 15. August; die Vorübungen dauern bis am 23. An diesem Tage 5 Uhr 30 führen die Wagen das Material an den zum Übergang gewählten Punkt. Nachher erfolgt der Brückenschlag. Bei dem Wiederabbrechen kommt das Material an das rechte Ufer und wird aufgeladen und nach Vienne zurückgeführt. Ähnliche Übungen finden mit Abwechslungen am 24. und 25. statt. Am 26. wird das Material besichtigt und abgegeben. Am 28. verreisen die beiden Pontonierkompagnien mit der Eisenbahn nach Angers.

Frankreich. (Unfälle bei den Versuchen der Kavallerie Flüsse zu durchschwimmen) haben sich in der neueren Zeit häufiger ereignet. Ein solcher wird wieder in der „F. M.“ (Nr. 3092) erzählt. Derselbe ereignete sich in Beaumont-sur-Vesle beim 31. Dragoner-Regiment, in dem Kanal, welcher die Aisne und Marne verbindet.

Türkei. (Über den Besuch Königs Alexander von Serbien) wird der „Reichswehr“ aus Konstantinopel geschrieben: Die schönen Tage des serbischen Königs am Bosphorus sind nun zu Ende, Alexander tritt heute die Rückreise in seine Heimat an. Es lässt sich nicht verkennen, dass sein Besuch in Konstantinopel in das idyllische Stilleben der hiesigen Garnison ein wenig Leben gebracht hat. Wir sagen „ein wenig“ und fügen bei, dass dieses Auffrischen der türkischen Heeresmaschine in keiner Weise mit den vor fünf Jahren anlässlich des Besuches des Kaisers Wilhelm fieberhaft betriebenen, etwa drei Wochen vorher dauernden und sich auf jedes Gebiet erstreckenden Vorbereitungen zu vergleichen ist, was auch natürlich ist. Kaiser Wilhelm gilt eben am Bosphorus, wie auch das offiziöse Stambuler Blatt „Tarik“ am Tage seiner Ankunft schrieb, als oberster Kriegsherr des „besten Heeres der Welt“. Immerhin war man türkischerseits eifrigst bemüht, auch dem jüngsten Kriegsherrn der Balkan-Armeen das osmanische Heerwesen im besten Lichte zu zeigen. Wir haben der Ankunft des Königs, seinen Besichtigungen verschiedener militärischer Anstalten und der Selamlük-

Parade nicht beigewohnt, sondern beschränkten uns darauf, bei unsern gewöhnlichen Spaziergängen die diesbezüglichen Vorbereitungen zu beobachten. Der kleine Exerzierplatz am Quai von Tophane, wo der König landete, wurde mit besonderer Sorgfalt hergerichtet. Militärische Augenauswischereien kann man überall beobachten, am Bosphorus wie in Wien und an andern Orten. Es giebt in dieser Beziehung wenige Abweichungen; im allgemeinen gelangt im Occident sowie im Orient ein und derselbe „Schimmel“ zur Anwendung. Im vorliegenden Falle fanden wir aber etwas, was unserer Meinung nach nur hier passieren kann. Auf dem genannten Platze liegen seit einigen Jahren zwölf Stück 35 $\frac{1}{2}$ cm Krupp'sche Kanonen in friedlicher Beschaulichkeit, statt ihrer Bestimmung für die Meerengen zugeführt zu werden. Nachdem sie ein ganzes Jahr allen Wittereinfüssen überlassen waren, liess der frühere Grossmeister der Artillerie über sie ein Dach aufführen, welches sein jetziger Nachfolger zu einer Baracke ergänzte. Vor der Ankunft des Königs Alexander wurde nun die Baracke herabgerissen, die Geschütze in eine Front zum Wege, den der König passieren musste, gestellt und braun angestrichen, Mündung weiss, und noch dazu lackiert. Ausser dem Artillerie-Arsenal besuchte der König auch das Marine-Arsenal und die Artillerie- und Genieschule in Kumberhane, die Kriegsschule in Pankaldi und den famosen Miniaturschiesplatz in Kiathane. Er mangelt uns an Platz um die Vorbereitungen zu skizzieren, die man im Marine-Arsenal machte; sie waren teilweise im Style der Potemkin'schen Dörfer gehalten. Die Selamlük-Parade fand mit einem grössern Pomp als sonst statt. Es waren auch etwas mehr Truppen ausgerückt. Wenn jedoch von serbischer Seite behauptet wird, dass 30,000 Mann defilierten, so ist dies eine vierfache Vergrösserung. Als aufrichtige Türkenfreunde würden wir wünschen, Konstantinopel hätte eine so grosse Garnison. Nach unserer Berechnung waren zu der Selamlük-Parade am 29. v. Mts. 22 Bataillone, 4 Kavallerie-Regimenter, 2 Artillerie-Regimenter, einige Abteilungen Spezialtruppen, zusammen höchstens 8000 Mann, ausgerückt. Die meisten Regimenter hatten zu der Parade funkelneue Uniformen, einige aber auch ihre alten Monturen und einige liessen sogar ihre alten Schwächen und Blößen unbedeckt. Irgend eine politische Bedeutung hat der Besuch des Königs Alexander beim Sultan nicht gehabt, er wird auch aller Wahrscheinlichkeit nach keine politischen Rückwirkungen äussern. Im Interesse der Türkei knüpfen wir aber an denselben nur einen bescheidenen Wunsch, nur eine stille Hoffnung. Möge der Besuch des jungen Königs in Konstantinopel den einzigen Erfolg haben, dass über die zwölf Stück Riesengeschütze nicht mehr wieder eine Baracke für Jahre hinaus gebaut werde, sondern dass dieselben sobald als möglich dorthin kommen, wohin sie gehören: in die Bosphorus-Fortifikationen zum Schutze der Hauptstadt gegen den Erbfeind, der sich heuer wieder in und um Sebastopol durch grössere Land- und Seemanöver auf seine Lebensaufgabe vorbereitet.

Krieg von Japan gegen China. (Der Untergang des „Kow-Shing“.) Der in chinesischen Diensten stehende deutsche Hauptmann v. Hanneken sendet den „Times“ eine schon kurz erwähnte ausführliche Darstellung von der Katastrophe, die das Transportschiff „Kow-Shing“ betroffen hat. Nach dieser vor dem englischen Konsul in Tschifu beschworenen Aussage hatte der japanische Admiral, der die „Matsusima“ und zwei andere Kriegsschiffe bei sich hatte, als er den britischen Dampfer „Kow-Shing“ mit 1600 Mann in den koreanischen Gewässern 40 Meilen von Chemulpo erblickte, diesem signalisiert: „Haltet, oder traget die Folgen.“

Der „Kow-Shing“, welcher die britische Flagge führte, gieng sofort vor Anker. Die Kriegsschiffe dampften weiter. Der Kapitän des „Kow-Shing“, im Vertrauen auf die britische Flagge, weigerte sich jedoch, das Anker-tau ganz ablaufen zu lassen, worauf der japanische Kreuzer „Naniva“ ein Boot zum „Kow-Shing“ sandte. Der Offizier untersuchte genau die Schiffspapiere und befahl nach einiger Zögerung dem „Kow-Shing“, zu folgen. Hierauf griff eine grosse Erregung unter den Truppen um sich, welche den englischen Offizieren erklärten, lieber den Tod als die Gefangenschaft zu wählen, und wenn das Schiff eine andere Richtung als nach China einnehme, die Offiziere töten zu wollen. Sie stellten Wachen an dem Anker auf, der „Kow-Shing“ signalisierte hierauf der „Naniva“ „anderes Boot zu entsenden“, und Kapitän v. Hanneken setzte dem japanischen Offizier die Situation auseinander, indem er darauf hinwies, dass keine Kriegserklärung erfolgt, dass der „Kow Shing“ ein britisches Schiff unter britischer Flagge und dass es unmöglich sei, den Befehl der „Naniva“ auszuführen; er verlangte, dass die Flagge respektiert und das Schiff zurück an die chinesische Küste eskortiert werden sollte. Das Boot kehrte zur „Naniva“ zurück, welche darauf signalisierte: „Verlasset das Schiff sobald als möglich.“ Der „Kow-Shing“ erwiderte: „Unmöglich.“ Die „Naniva“ dampfte als Antwort hierauf in Position, legte auf 200 Meter Breitseite bei und entlud sofort einen Torpedo und gab zwei Breitlagen, der Torpedo traf den Kohlenraum und den Kessel, der unter furchtbarem Getöse explodierte. Die Truppen waren in wilder Erregung und feuerten ihre Gewehre und kleinen Berggeschütze ab. Die „Naniva“ feuerte im ganzen 15 Schuss aus ihrem Zehn-Tonnengeschütze und verheerte mit Maximgeschossen das Deck. Langsam sank der „Kow-Shing“. Die Chinesen feuerten auf ihre eigenen fortschwimmenden Leute, indem sie forderten, dass alle zusammen sterben sollten. Die Japaner liessen ein schwer bewaffnetes Boot herab, welches auf die mit den Wellen kämpfenden Soldaten feuerte; kein Versuch zur Lebensrettung wurde gemacht, im Gegenteil kein Pardon gegeben. Die „Naniva“ dampfte fort, um einem britischen Konsulat zu melden, dass sechs Engländer getötet wurden. 150 Soldaten erreichten einen Felsen.

Verschiedenes.

— (Der preussische Kompagniechirurgus Hensel am 24. Mai 1794.) Das „Militär-Wochenblatt“ in Nr. 44 d. J. hat über die Heldenthat des vorgenannten Kompagniechirurgus bei Kaiserslautern berichtet und die allerhöchste Kabinettsordre vom 4. Mai 1798 angeführt, durch welche König Friedrich Wilhelm demselben zur Belohnung eine Gehaltszulage von 2 Reichsthalern monatlich zuerkannte.

Aus dem im vorgenannten Blatt angeführten Majestätsgesuch erfahren wir, dass Hensel 1794 beim preussischen Füsilier-Bataillon v. Thadden einen feindlichen Offizier und 34 Mann im Walde unweit dem Mippelsteiner-Hof gefangen nahm. Hensel wurde damals mit einem Trupp entsendet, welcher den Feind im Walde rekognoszieren sollte. Während verschiedener Gefechte, die der Trupp zu bestehen hatte, kam Hensel wider Willen von der Abteilung ab und gieng einige Zeit in der Irre herum; er versah sich zu seiner Verteidigung mit einem gefundenen französischen Gewehr.

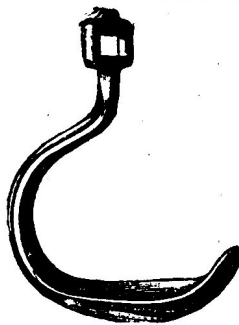
Endlich traf er zwei Füsiliere an, mit denen er wieder zu seinem Kommando zu kommen trachtete. Ganz unerwartet stiess er auf einen feindlichen Posten von 1 Offizier und 34 Mann. Flucht war unmöglich. Schnell entschlossen gab er mit seinen 2 Mann Feuer und griff mit gefülltem Bajonett den Feind an und kommandierte: „Bataillon“ vorwärts! Marsch! Der feindliche Posten, der unmöglich glauben konnte, dass er von nur 3 Mann angegriffen würde, wartete den Angriff nicht ab, sondern streckte auf Kapitulation die Gewehre; denn Hensel sagte, dass das Bataillon in der Nähe sei und den Wald durchsuche. Er brachte sämtliche Gefangenen zu seinem Truppenkörper zurück. Er führte den Zug und liess die beiden Füsiliere als Escorte rückwärts folgen. Der Bataillonskommandant wollte Hensel „unter's Gewehr nehmen mit Avancementsversicherung“, andere rieten ihm, die goldene Medaille zu verlangen. Er verzichtete auf beides, er fand es besser, in seiner Stellung zu verbleiben. Er suchte später um eine Gehaltszulage an, die ihm auch bewilligt wurde. Als er 1806 als Invalide versorgt und Landdragoner im Goldenbergischen Kreise wurde, behielt er die Zulage und zwar bis an sein Lebensende.

— (Patent-Liste pro Monat Juni 1894.) 1. Schweizer Patente. 8049. F. Tscherin, Wien. Neues Geschoss. 2. Deutsche Patente. H. 14494. Gewehr-Cylinderverschluss, C. Heustinx, Maastricht. O. 2077. Stütze zum Halten des Gewehres und des Tornisters auf dem Marsche, T. Olsen, Kopenhagen. W. 9898. Einrichtung zur Herstellung eines Militärpatens, Weyersberg, Solingen. Mitgeteilt von H. Schilling, Patentbureau, Zürich I, Bahnhofstrasse 108.

— (Literatur über Pferdedressur.) (Einges.) Der in Frankreich, Oesterreich-Ungarn und namentlich auch in Deutschland vielbewunderte Schulreiter James Fillis hat sein gediegenes Werk: „Grundsätze der Dressur und über die Reitkunst“ durch Major von Zunsen-Osten ins Deutsche übertragen lassen, und so seine aussergewöhnlichen Kenntnisse und alle Gebiete der Reiterei umfassenden schätzbaren Lehren weiteren Kreisen zugänglich gemacht. Das geschmackvoll ausgestattete, mit vielen Illustrationen versehene Buch kostet elegant gebunden nur 15 Mark und erschien im Militär-Verlag von R. Felix in Berlin S. W., Wilhelmstrasse 15.

Offener Sicherheits-Steigbügel.

Unentbehrlich für jeden Reiter.



Bei einem Sturz des Reiters verhindert dieser Bügel das Hängenbleiben und das damit verbundene Geschleiftwerden.

Preise für das Paar:
aus fein geschliffenem Stahl Fr. 10.70
aus fein polirtem Stahl „ 15.—
extrafein vernickelt „ 20.—

Zu beziehen durch den Erfinder:

Fr. Boenick, Liebenwerda (Prov. Sachsen).

Komplette Ordonnanz-Offiziersreitzzeuge stets auf Lager.

Sattlerei Rüegegger, Bern. Ordonnanz-Sättel, Civil-Sättel.

Grosse Auswahl.
Auswahlsendungen franco.
Telephon. (H 2531 Y)
Reparaturen werden prompt besorgt.

Für Offiziere!

Neue Ausrüstung bestehend aus Gurt mit lakirtem Ceinturon, woran in äusserst praktischer Weise der Säbel, Kartentasche (komplet ausgerüstet), Feldstecher und Revolver-Etuis getragen wird. Das Muster ist gesetzlich geschützt und wird vom Eidg. Militär-Departement empfohlen. Preis komplet Fr. 35. — Ganz lakirt Fr. 39. — Zu beziehen bei:

Blom & Sperr, Fabrikation von Militär-Effekten, in Bern.